

Langzeiteffekte der Erstkommunion- katechese

Text: **Stefan Altmeyer und Dieter Hermann**

Die Wirkung der Erstkommunionkatechese lässt sich nicht einfach bestimmen. Entgegen der »gefühlten Empirie« hat die erste deutschlandweite Studie einen beachtlichen Erfolg der katechetischen Programme festgestellt. Jedenfalls ein Jahr nach der Feier der Erstkommunion. Doch wie sieht es zwei, drei, vier Jahre später aus?

Die Erstkommunionkatechese ist unter Druck geraten. Zwar ist sie nach wie vor das zahlenmäßig größte Feld religiöser Bildung in Deutschland neben dem schulischen Religionsunterricht. Doch führen die veränderten religiösen Sozialisationsverläufe wie auch die sich rasch wandelnden Strukturen in den Gemeinden und Seelsorgeeinheiten zu großen Herausforderungen und beachtlichen Ungleichzeitigkeiten: Es finden sich nach wie vor Regionen, wo ein drittes Schuljahr mit 15 Kindern nahezu geschlossen zur Erstkommunion in die benachbarte Kirche geht, anderenorts werden um die 100 Kinder aus einem Umkreis von 50 Kilometern zentral zusammengezogen. An einem Ort absolvieren die Kinder über ein Dreivierteljahr in 30 Terminen ein ausgefeiltes katechetisches Programm, während sich die Katechese anderswo schon aus Gründen der Machbarkeit auf ein- oder halbtägige Kompaktkurse beschränkt.

Was für die Erstkommunionkatechese im Besonderen zutrifft, charakterisiert in mindestens vergleichbarer Weise das katechetische Feld insgesamt (*Altmeyer/Bitter/Boschki*).

Was bringt eigentlich die Erstkommunionkatechese?

Die simple Frage, die sich angesichts dieser und ähnlicher Situationen mit ihren jeweiligen Problemlagen bei allen beteiligten Haupt- und Ehrenamtlichen immer dringlicher stellt und immer häufiger zu hören ist, lautet: Was bringt eigentlich die Erstkommunionkatechese? In welchem Verhältnis stehen der häufig beachtliche Aufwand und das, was letztlich von den Zielen der katechetischen Programme erreicht wird? Oder ganz schlicht gefragt: Was kommt am Ende dabei heraus?

Die Ergebnisse der ersten deutschlandweiten Wirkungsstudie zur Erstkommunionkatechese,

die 2010–2014 von der Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft« (*Forschungsgruppe*) durchgeführt wurde, lassen hier aufhorchen: Demnach ist die Erstkommunionkatechese deutlich besser als ihr Ruf. Quantitative und qualitative Befragungen von mehr als 1.000 Kindern und Eltern vor und bis ein Jahr nach der Feier der Erstkommunion ergaben, dass ihre wesentlichen Ziele tatsächlich erreicht wurden – trotz schwierigster Ausgangsbedingungen: Die Teilnahme am katechetischen Prozess führte durchweg zu einer positiven Entwicklung der Religiosität und Werteorientierung, und zwar nicht nur bei den Kindern, sondern sogar bei ihren Eltern. Dies war insbesondere dann der Fall, wenn familienorientierte Konzepte gewählt wurden, in denen auch die religiösen Themen der Eltern und die familiären Kommunikationen berücksichtigt wurden. Trotz aller Unkenrufe und einer im Vergleich zum Religionsunterricht deutlich geringeren inhaltlichen Standardisierung und Professionalisierung der AkteurInnen erwies sich in dieser Untersuchung die Eucharistiekatechese als unvermutetes Erfolgsmodell.

Wie sieht es drei bis vier Jahre nach dem Erstkommunionfest aus?

Diese positiven Ergebnisse geben Anlass zum Nachhaken. Es könnte ja doch sein, dass die beobachteten Effekte mit der Zeit wieder verblassen und sich beim Übergang von der Kindheit zum Jugendalter entsprechend der typischen religiösen Entwicklungsverläufe verflüchtigen (*Altmeyer/Hermann*). Hätte man sich am Ende zu früh gefreut? Dieser Frage sind wir in weiteren Befragungen mit den TeilnehmerInnen der Erstkommunionstudie nachgegangen.

Die leitende Frage lautete, ob sich auch langfristige Auswirkungen der Eucharistiekatechese auf die Religiosität von Kindern und Eltern nachweisen lassen. Konkret: Wie sieht es drei bis vier Jahre nach dem Erstkommunionfest aus?

Eine Längsschnittstudie gibt Auskunft

Um die Frage zu beantworten, ob und inwiefern von der Erstkommunionkatechese mehr oder weniger nachhaltige Wirkungen ausgehen, wurden also die Personen, die bereits an der ursprünglichen deutschlandweiten Wirkungsstudie teilgenommen hatten, noch mehrmals mithilfe von Fragebögen befragt. Damit liegen mittlerweile Daten aus insgesamt sechs Befragungen derselben Personen über einen Zeitraum von mehr als vier Jahren vor. Ein solch beachtliches Datenmaterial lässt Einblicke in die religiösen Sozialisationsverläufe zu, wie sie bislang nicht möglich waren.

Insgesamt 1.877 Kinder-Eltern-Paare erklärten sich bereit, an einer mehrfachen Befragung teilzunehmen.

Zu Beginn der Studie Mitte 2010 waren die Kinder acht bis neun Jahre alt und wurden durch das Sozialforschungsinstitut Infas in Bonn zufällig aus 81 Gemeinden in Deutschland ausgewählt (Gewichtung nach Einwohnerzahl). Zusätzlich wurde auch der Elternteil, der sich als für die religiöse Erziehung verantwortlich bezeichnete, in die Untersuchung mit aufgenommen. Insgesamt 1.877 Kinder-Eltern-Paare erklärten sich bereit, an einer mehrfachen Befragung teilzunehmen. Die erste inhaltliche Befragung fand vor Beginn der Katechese (im September 2010) mit einer Beteiligung von knapp 1.400 Kindern und Eltern statt, die zweite unmittelbar nach der Feier der Erstkommunion (im Mai 2011). Danach wurden drei weitere Befragungen im Jahresabstand (also 2012, 2013 und 2014) durchgeführt. Zum letzten Befragungszeitpunkt lag somit die Feier der Erstkommunion ungefähr 3½ Jahre zurück, und die Kinder waren etwa 12 bis 13 Jahre alt. Erwartungsgemäß war über den Verlauf der Zeit die Teilnahme an der Befragung rückläufig. Genau ein Jahr nach der Erstkommunion hatten noch rund 1.000 Kinder und Eltern den Frage-

bogen beantwortet, doch auch zum letzten Zeitpunkt liegen immer noch Daten von 518 Paaren vor. Eine genaue Übersicht über die Stichprobe findet sich im Downloadbereich auf www.katbl.de.

Um belastbare Aussagen über die Langzeitwirkung der Katechese zu erhalten, wurde auf laborierte Verfahren der Evaluationsforschung zurückgegriffen (Meyer). Ein zentrales Element war dabei, dass von Anfang an nicht nur katholische Kinder, die an der Erstkommunionvorbereitung im Jahr 2010/11 teilgenommen haben, und deren Eltern berücksichtigt wurden, sondern auch eine Kontrollgruppe von Kindern gleichen Alters samt Eltern ohne Teilnahme an diesem kirchlichen Bildungsprogramm. So ließ sich absichern, dass sich abzeichnende Veränderungen in der Gruppe der Erstkommunionkinder (sogenannte ›Treatmentgruppe‹) tatsächlich auf die Erstkommunionkatechese zurückzuführen sind. Es könnte sich sonst auch schlicht um Entwicklungen handeln, die für diese Alterskohorte typisch und daher auf andere Faktoren zurückzuführen sind. Die Bildung eines symbolischen Gottesverständnisses etwa könnte ein Beispiel für eine solche möglicherweise alterstypische Entwicklung sein.

Es wurde auf laborierte Verfahren der Evaluationsforschung zurückgegriffen.

In der quantitativen Wirkungsforschung müssen kausale Zusammenhänge in statistische Modelle übersetzt werden, sodass sich zeitliche Abläufe darstellen lassen. Die Frage also, welchen Einfluss die Katechese über mehr als drei Jahre auf die religiöse Orientierung von Kindern und Jugendlichen hat, kann nicht einfach an der Beantwortung einzelner Fragebogenitems abgelesen werden, wie etwa: Soundso viel Prozent gaben zum Zeitpunkt x an, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen. Nach diesem Muster verfährt die übliche »gefühlte Empirie«, die aus dem Verschwinden der meisten Kommunionkinder aus dem Sonntagsgottesdienst

auf die Erfolglosigkeit der katechetischen Bemühungen schließt. Um tatsächlich verlässlich über fehlende oder vorhandene Wirkungen zu entscheiden, sind wesentlich komplexere Zusammenhänge zu berücksichtigen.

In der vorliegenden Studie wurde mit sogenannten Strukturgleichungsmodellen gearbeitet (Weiber/Mühlhaus). Hierbei handelt es sich um ein statistisches Verfahren zum Testen und Schätzen von Zusammenhängen. Dabei kann überprüft werden, ob Vermutungen wie »die Erstkommunionkatechese führt zu einem höheren Vertrauen in die Kirche« mit den erhobenen Daten übereinstimmen. Bei diesem Verfahren können weitere Variablen berücksichtigt werden, die ebenfalls von Einfluss sind. Als Ergebnis lässt sich ein Maß dafür angeben, wie stark der Einfluss der Erstkommunionkatechese auf die anvisierten Zielgrößen ist (sogenannte »Effektstärke«). Dabei können die Größe und das Vorzeichen der Effektstärken interpretiert werden. Ein Zahlenwert von null bedeutet, dass kein Einfluss vorliegt, ein positiver Wert steht für eine Progression und ein negativer Wert für eine Regression der Zielgröße.

In der vorliegenden Studie wurde mit sogenannten Strukturgleichungsmodellen gearbeitet.

Ein Beispiel: Regelmäßiges Rauchen erhöht nachweislich das Lungenkrebsrisiko, genauso wie Passivrauchen. Die »Effektstärke« ist in beiden Fällen größer null, für das aktive Rauchen aber höher als für das passive. Auf vergleichbare Weise lässt sich die Wirkung einer Bildungsmaßnahme messen und vergleichen, und ebenso die der Eucharistiekatechese über einen längeren Zeitraum. Es muss nur definiert werden, welche Variable in den Blick genommen wird: die sogenannte Zielgröße.

Im Mittelpunkt steht die Entwicklung von Religiosität

Um also die Wirkung der Erstkommunionkatechese zu evaluieren, sind entsprechende

Merkmale zu benennen, auf die sich diese religiöse Bildungsmaßnahme positiv auswirken soll. Im Sinne der Wirkungsforschung ist anzugeben, was die »Zielgröße« sein soll. Inhaltlich geht es hier um die Frage der Ziele des katechetischen Prozesses. Wesentliche Aspekte der entsprechenden katechetischen Zieldiskussion lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass hier vor allem die Entwicklung der Religiosität des Kindes im Mittelpunkt steht (*Forschungsgruppe*, 19–20; *Kaupf/Leimgruber/Scheidler* Kap. 2).

Gottesdienstbesuch oder Wissen allein reichen nicht aus.

Für die quantitative Wirkungsevaluation wurde daher Religiosität in den Blick genommen, und zwar als eine komplexe Wirklichkeit: Sie soll sowohl christlich-religiöse Werte als auch christlich-religiöse Einstellungen umfassen. Einstellungen sollen dabei noch einmal in ihren affektiven, kognitiven und konativen Dimensionen unterschieden werden. Inhaltlich gesprochen bedeutet das, dass unter christlicher Religiosität sowohl bestimmte lebensorientierende Maßstäbe (Werte) als auch Aspekte des Wissens, des Handelns wie nicht zuletzt auch der Emotionalität verstanden werden. Eine positive oder negative Langzeitwirkung der Katechese müsste sich anhand dieser Dimensionen festmachen lassen. Und zwar anhand *aller* Dimensionen: Gottesdienstbesuch oder Wissen allein, also konative bzw. kognitive Dimension von Religiosität, reichen nicht aus.

Um Religiosität entsprechend dieses Modells durch einen Fragebogen zu erfassen, wurde ein umfangreiches Fragenpaket erstellt, das bis auf wenige Ausnahmen über den gesamten Zeitraum von vier Jahren unverändert verwendet wurde. Hier einige Einblicke:

- Fragen zu *christlich-religiösen Werten* erfassen die subjektive Wichtigkeit von christlicher Religiosität für die Lebensgestaltung. Dazu wurden die Kinder gefragt: »Jeder Mensch hat etwas, das für ihn besonders



9 | JONATHAN SCHÖPF, 2012

wichtig ist. Wie wichtig sind für dich ...? (1) an Gott zu glauben, und (2) so zu leben, wie Gott es will«. Die Antwortvorgaben konnten mittels einer fünfstufigen Ratingskala von »ganz unwichtig« bis »ganz wichtig« bewertet werden.

- Die verwendete Operationalisierung von affektiver Religiosität berücksichtigt folgende Komponenten: das *affektive Gottesbild*, die *affektive Bindung zum Christentum* und das *christlich-institutionelle Sozialkapital*. Gefragt wurde beispielsweise nach dem affektiven Gottesbild mittels typischer Gegensatzpaare: »Wenn ich an Gott denke, denke ich eher, ...

(1) dass er mir Angst / Mut macht, (2) dass er mich ablehnt / annimmt, (3) dass er mich nicht mag / liebt, (4) dass er mich bestraft / mir vergibt«. Hier war die eigene Positionierung zwischen diesen Polen anzugeben.

Die Erfassung der kognitiven Einstellungsdimension berücksichtigt Fragen zum kognitiven Gottesbild und religiösen Wissen.

Das sogenannte christlich-institutionelle Sozialkapital wurde durch eine Frage nach dem Vertrauen zur Kirche, die affektive Bindung ans Christentum durch die persönliche Bewertung sieben inhaltlicher Statements erhoben (z. B.: »Ich fühle mich als Christ« oder »Ich weiß, dass Jesus mir sehr nahe ist«).

- Die Erfassung der kognitiven Einstellungsdimension berücksichtigt Fragen zum *kognitiven Gottesbild* und *religiösen Wissen*. Das religiöse Wissen wurde durch die Kenntnis zweier biblischer Gleichnisse und die Bedeutung von Ostern bzw. der Eucharistie erfasst, das kognitive Gottesbild durch das Rating von acht vorgegebenen Aussagen über Gott und Jesus. Die Frage nach dem religiösen Wissen wurde zum letzten Befragungszeitpunkt nicht mehr berücksichtigt. Die Fragen waren auf 8- bis 9-jährige Kinder abgestimmt und wären bei jungen Jugendlichen möglicherweise nicht mehr angemessen.
- Die konative, also handlungsorientierte Einstellungsdimension wird durch Items zur *Praxis des Glaubenslebens* gemessen. Hier wurde nach Gottesdienstbesuch und Gebetspraxis sowie nach bestimmten Gebetsanlässen gefragt.

Im Kinderfragebogen wurden alle genannten Dimensionen berücksichtigt, der Elternfragebogen verzichtete auf Wissensfragen und Fragen nach der affektiven Bindung zum Christentum. Die Formulierung der Fragen für Kinder und Eltern unterschieden sich in der Wortwahl, nicht aber im Inhalt.

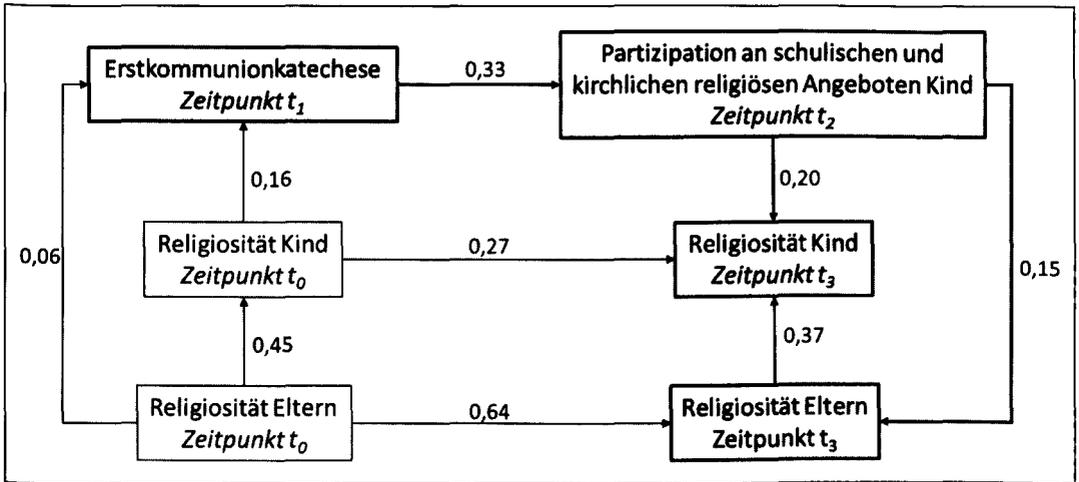
Lust auf andere religiöse Bildungsangebote

Was lässt sich nun auf der Basis dieses komplexen empirischen Modells über die Langzeitwirkung der Erstkommunionkatechese sagen? Lassen sich fast fünf Jahre nach Beginn der Vorbereitung und fast vier Jahre nach dem Fest noch Wirkungen auf die Religiosität bei Kindern bzw. Jugendlichen und Eltern feststellen? Die Antwort ist nicht so ganz einfach. Denn auf den ersten Blick scheinen sich die Unterschiede zwischen den Gruppen fast eingeebnet zu haben.

Es lässt sich sehr wohl eine langfristige Wirkung der Katechese erkennen, allerdings eine indirekte.

Religiosität ist bei Kindern mit Teilnahme an der Erstkommunion zwar weiterhin stärker ausgeprägt als bei der Kontrollgruppe. Doch ist dies nicht mehr als eine direkte Wirkung der Katechese bestimmbar. Die Erstkommunionvorbereitung allein – so wirkungsvoll sie auch kurzfristig gewesen sein mag – reicht nun nicht mehr aus, um den religiösen Entwicklungsverlauf zu erklären. Dies wäre allerdings auch ein mehr als erstaunlicher Befund gewesen. Denn verglichen mit anderen zentralen Lebensbereichen der Kinder wie Schule oder Freizeit hat sie ja schon rein zeitlich einen verschwindend geringen Anteil.

Schaut man aber etwas genauer hin, ergibt sich dennoch ein aufschlussreiches Bild. Dann lässt sich nämlich sehr wohl eine langfristige Wirkung der Katechese erkennen, allerdings eine indirekte: Die Erstkommunionkatechese setzt einen Impuls, der sich in einer im Vergleich zur Kontrollgruppe erhöhten Teilnahme an schulischen und kirchlichen religiösen Angeboten äußert – und dies führt zu einer Steigerung der Religiosität. Für sich genommen, also als isolierte Maßnahme, hätte die Erstkommunionkatechese keinen Langzeiteffekt. Sie wirkt dennoch langfristig, aber nur in ihrem Zusammenspiel mit anderen schulischen und kirchlichen religiösen Angeboten.



Beziehung zwischen Religiosität (affektives Gottesbild), der Teilnahme an der Erstkommunionkatechese und der Partizipation an schulischen und religiösen Angeboten

Dieser interessante Zusammenhang lässt sich folgendermaßen belegen (genaue Einzelheiten im Downloadbereich): Wenn Kinder in unserer Befragung an der Erstkommunionkatechese teilgenommen haben, so hat dies in den darauffolgenden Jahren einen positiven Einfluss

Es lässt sich ein positiver Langzeiteffekt auf die Partizipation an religiösen Bildungsangeboten feststellen.

auf die Teilnahme am schulischen Religionsunterricht und an gemeindlichen Gottesdienstangeboten für Kinder und Familien. Zwischen dem achten und zwölften Lebensjahr verringert sich der Anteil der Kinder, die am Religionsunterricht teilnehmen, um zehn und beim Kindergottesdienstbesuch um 41 Prozentpunkte. Diese Entwicklung wird durch die Erstkommunionkatechese beeinflusst. Es lässt sich also ein positiver Langzeiteffekt auf die Partizipation an schulischen und kirchlichen religiösen Bildungsangeboten feststellen. Die Teilnahme an diesen Bildungsangeboten wiederum wirkt sich signifikant auf die Religiosität der Kinder aus, und zwar in allen erfassten Religiositätsdimensionen: Werte, Kognition, Affektion und Praxis.

Bemerkenswert ist weiterhin, dass sich die Teilnahme der Kinder an der Kommunionkatechese und letztlich ihre Partizipation an schulischen und kirchlichen religiösen Angeboten ebenfalls auf die Religiosität der Eltern auswirken. Auch hier findet man signifikante Effekte bei allen berücksichtigten Dimensionen von Religiosität. Die grafische Darstellung bringt alle direkten und indirekten Wirkungszusammenhänge anschaulich zum Ausdruck. Für die Beantwortung der Frage, ob die Erstkommunionkatechese eine Langzeitwirkung auf die Religiosität hat, sind lediglich die markierten Merkmale und Pfeile von Bedeutung. Die anderen aufgeführten Merkmale sind jedoch interessant und erforderlich, weil sie die Komplexität der Kausalbeziehungen aufzeigen. Diese müssen bei der statistischen Analyse berücksichtigt werden, um unverfälschte Ergebnisse zu erzielen.

Die Zahlen auf den Pfeilen sind standardisierte Pfadkoeffizienten, also Maßzahlen für die Stärke des Einflusses. Maximal könnte ein Wert von 1,0 erreicht werden. Ein Wert von 0,3 kann als mittel bis hoch angesehen werden. Die Arzneimittelindustrie zum Beispiel würde sich über solche Effekte bei Medikamenten freuen. Die Zahlen beziehen sich hier auf eine einzige Reli-

giositätsdimension, das affektive Gottesbild. Die relevanten Ergebnisse für die anderen Religiositätsdimensionen sind in Tabelle 3 des Anhangs (siehe Downloadbereich) aufgeführt – diese unterscheiden sich nur graduell, aber nicht prinzipiell von den Ergebnissen, die in der Grafik dargestellt sind.

Inhaltlich bedeuten die Ergebnisse, dass die Teilnahme an der Erstkommunionkatechese alle Dimensionen der Religiosität indirekt positiv beeinflusst. Das heißt, die Kommunionkinder unterscheiden sich von anderen Kindern (der Kontrollgruppe) hinsichtlich der Religiosität und der Veränderung der Religiosität in dem betrachteten Zeitraum. Dies muss allerdings nicht immer heißen, dass Religiosität in allen Dimensionen an Bedeutung gewinnt. Es kann auch umgekehrt sein: dass Religiosität an Bedeutung verliert und sich die Gruppen nur im Ausmaß dieses Bedeutungsverlustes unterscheiden. So nimmt beispielsweise die Bedeutung religiöser Werte für alle Kinder über den beobachteten Zeitraum ab, für Kinder mit einer katechetischen Vergangenheit jedoch in einem geringeren Ausmaß als für Kinder ohne einen solchen Hintergrund.

Konsequente Vernetzung der Angebote in Schule und Gemeinde notwendig

Insgesamt lässt sich also auch in einem Zeitraum von bis zu vier Jahren nach der Erstkommunion eine Wirkungsspur der Katechese nachweisen. Nach wie vor gibt es Effekte, die sich nicht nur bei den Kindern auf alle Dimensionen ihrer Religiosität auswirken, sondern auch bei ihren Eltern. Somit löst die Erstkommunionkatechese einen Impuls aus, der langfristige Wirkung zeigt – allerdings nur, wenn sie mit dem schulischen Religionsunterricht und weiteren gemeindlichen Angeboten vernetzt ist.

Für die religionspädagogische Diskussion ergibt sich damit ein klares Fazit: Die Erstkommunionkatechese hat ein beachtliches Potenzial

zur Langzeitwirkung. Dazu darf sie allerdings nicht als singuläre Einzelmaßnahme angelegt werden. Insbesondere sollte der konsequenten Vernetzung mit dem schulischen Religionsunterricht und gemeindlichen Angeboten, die an die Erstkommunion anschließen, ein besonderes Augenmerk gelten.

Dr. Stefan Altmeyer ist Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik Religion an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Dr. Dieter Hermann ist Professor am Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg.

Literatur

Stefan Altmeyer / Gottfried Bitter / Reinhold Boschki (Hg.), Christliche Katechese unter den Bedingungen der »flüchtigen Moderne«, Stuttgart 2016.

Stefan Altmeyer / Dieter Hermann, Mit Freunden über Gott reden ... Religiöse Kommunikation vor dem Übergang von der Kindheit zum Jugendalter, in: Altmeyer / Bitter / Boschki, 125–142.

Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft«, Werte – Religion – Glaubenskommunikation: Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, Wiesbaden 2015.

Angela Kaupp / Stephan Leimgruber / Monika Scheidler (Hg.), Handbuch der Katechese. Für Studium und Beruf, Freiburg 2011.

Wolfgang Meyer, Evaluationsdesigns, in: Reinhard Stockmann (Hg.), Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung, Münster 2007, 143–163.

Rolf Weiber / Daniel Mühlhaus, Strukturgleichungsmodellierung, Berlin u. a. 2010.

MATERIAL ZUM DOWNLOAD

Die im Text erwähnten Materialien (Stichprobe Studie, Auswertung) stehen unter www.katbl.de zum Download bereit.